

# „Schwäbischer Fleiß“ in der Antike

## Die neu entdeckte Sigillata-Manufaktur von Nürtingen (Kreis Esslingen)

Die Entdeckung der Nürtinger Sigillata-Töpferei und die anschließende Bergung der Funde ist dem vorbildlichen Einsatz ehrenamtlich tätiger Bürger zu verdanken: Anlässlich einer routinemäßigen Begehung laufender Bauvorhaben im August 2003 entdeckte der örtliche ehrenamtlich Beauftragte des Landesamtes für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart, Herr Erwin Beck, in einem Kanalgraben in der Ruthmänninstraße 1 römische Ziegelteile. Daraufhin wurden unverzüglich Ausgrabungen eingeleitet, die von den Mitgliedern der Archäologischen Arbeitsgemeinschaft Nürtingen durchgeführt wurden. Die Arbeiten standen unter der begleitenden Fachaufsicht des damaligen Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg. Baubegleitend fanden in der Folgezeit an der Fundstelle immer wieder Untersuchungen statt, die erst Ende April 2005 endgültig abgeschlossen wurden.

Martin Luik

Vom Töpferofen selbst wurden im Grabenprofil noch die Ansätze der beiden seitlichen Außenwände der Brennkammer festgestellt, die aus rot verglühten Sandsteinen aufgeschichtet waren, mitsamt dem Schürkanal (Breite 0,4 m), dessen Innenwände durch die starke Hitzeeinwirkung verglast waren. Davor lag der dazugehörige Feuerungsraum, dessen Boden mit Ziegelplatten verkleidet war.

Im Verlauf dieser Ausgrabungen wurden außerdem mehrere Abfallgruben untersucht, die verschiedene Typen von so genannten Brennhilfen (Abb. 2–3) sowie zahlreiche Produktionsabfälle enthielten. Schon zu Beginn der Ausgrabungen war man auf ein kleines Bruchstück einer Formschüssel gestoßen, die zur Herstellung von Terra Sigillata diente. Weitere Funde erhärteten bald den Verdacht, dass man eine bisher unbekannt



1 Lageplan von Nürtingen. Eingetragen sind die Fundstelle der Töpferei und der vermutliche Verlauf der römischen Fernstraße Grinario/Königen – Sumelocenna/Rottenburg.

2 *Verschiedene Typen von Brennhilfen. Diese Brennhilfen dienten zur Abstützung der Gefäßstapel im Brennofen und sollten zugleich das Zusammenbacken der Gefäße verhindern.*

3 *Rekonstruktion eines Brennofens für die Herstellung von Sigillata. Im Brennraum wurde das Brenngut sorgfältig aufgestapelt und anschließend der Ofen oben mit Ziegeln und Gefäßscherben abgedeckt. Aus dem Feuerungsraum leitete man über einen Schürkanal die heißen Verbrennungsgase über Röhren, die senkrecht auf die Löcher der Tenne gestellt waren, nach oben. Der oxydierende Brennvorgang (Sauerstoffzufuhr) sorgte für die Färbung der Gefäße.*

Produktionsstätte für dieses hochwertige Tafelgeschirr entdeckt hatte. Inzwischen liegen von der Fundstelle über 200 derartige Fragmente vor (Abb. 4–5). Aus Nürtingen kannte man nur ein einziges Bruchstück einer solchen Formschüssel, das schon 1908 gefunden wurde und heute als verschollen gilt (Abb. 7). Die Überraschung über die Neuentdeckung fällt auch deswegen so groß aus, da die neu entdeckte Nürtinger Töpferei die Standortfaktoren für eine positive wirtschaftliche Entwicklung nur bedingt erfüllt: Brennholz, Wasser und geeignete Tonvorkommen, d. h. kalkarm, dafür reich an Eisenoxiden, sind zwar in der unmittelbaren Umgebung durchaus vorhanden. Außerdem sorgt die Lage am Hangfuß des Erbsberges für eine beständige gute Durchlüftung der Produktionsstätte. Jedoch fehlt eine gute Verkehrsanbindung, die ansonsten als dringend notwendig erachtet wird. Der Neckar, der in römischer Zeit sicherlich die wichtigste Verkehrsachse bildete, fließt auch heute noch viel weiter westlich an der Fundstelle vorbei. Die römische Fernstraße führte sogar erst jenseits des Neckars von Grinario/Köngen nach Rottenburg/Sumelocenna, wo ihr Verlauf durch den Nürtinger Stadtteil Neckarhausen seit den fünfziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts durch ein Bodenprofil zweifelsfrei geklärt ist. Vielleicht führt die weitere wissenschaftliche Auswertung zu einer plausiblen Erklärung für diese auffällige Besonderheit. Dadurch bedingt, dass die Grabungen erst vor kurzem abgeschlossen wurden, sind zurzeit nur vorläufige Aussagen zum Produktionsprogramm, zur Zeitstellung und zum Absatzgebiet der Nürtinger Sigillata-Töpferei möglich. Die wissenschaft-

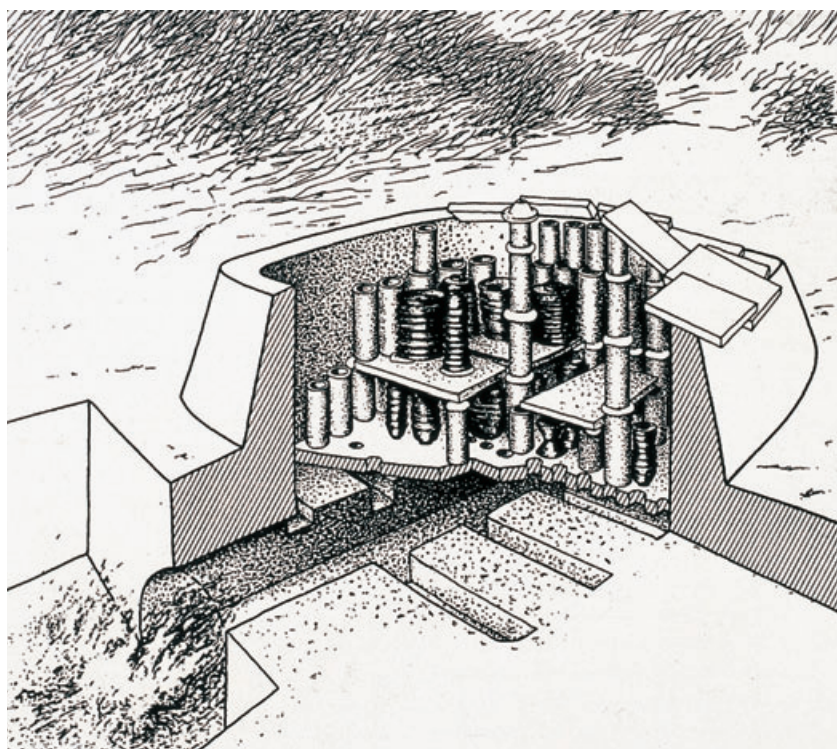


liche Bearbeitung wird vom Verfasser im Auftrag des Landesamtes für Denkmalpflege beim Regierungspräsidium Stuttgart durchgeführt.

Terra Sigillata, qualitativ hochwertiges römisches Tafelgeschirr (die Bezeichnung ist modern) wurde über fünfhundert Jahre lang massenhaft hergestellt. Die Töpfereien (Manufakturen) verteilen sich praktisch über das gesamte Imperium Romanum: Italien, Gallien, germanische Provinzen, Hispanien, Pannonien, Nordafrika etc. In der Zone nordwärts der Alpen wanderten sie tendenziell jedoch allmählich immer weiter nach Nordosten, zum Rhein hin, quasi dem wichtigsten Abnehmer ihrer Produktion hinterher, dem wohlhabenden römischen Militärpersonal, das über einen regelmäßig ausbezahlten Sold verfügte. Der tägliche Gebrauch von Sigillaten stand stellvertretend für eine gehobene Lebensführung, an der auf diese Weise breite Bevölkerungsschichten teilnehmen konnten. Die rote Oberfläche ahmte die optische Wirkung von kostbarem Metallgeschirr nach, das sich offenbar nicht jedermann leisten konnte.

Im Spektrum der Funde aus der neu entdeckten Nürtinger Töpferei überwiegen die glatten (unverzierten) Sigillaten bei weitem (Abb. 6). Diese Keramikart wurde auf der Töpferscheibe gedreht, unter Benutzung von einfachen Hilfswerkzeugen aus Metall, Holz, Bein etc., die hauptsächlich dem fachgerechten Ab- und Andrehen des Standrings der Gefäße dienten. Die meisten Gefäße blieben vollständig unverziert. Andere wurden bemalt oder verziert: mit Rollrädchen bzw. federndem Blättchen, mit aufgetropftem Tonschlicker (Barbotine), mit aufgesetztem Dekor (Appliken) oder mit eingeschnittenen Mustern (Glasschliff).

Nach dem Trocknen an der Luft wurden die Gefäße in eine fein geschlammte Tonbrühe getaucht und erhielten auf diese Weise den typischen Glanztonüberzug. Darauf folgte ein erneuter Trocknungsvorgang. Anschließend wurden die Gefäße im Ofen gebrannt.



Sehr viel komplizierter verlief die Herstellung von reliefverzierter Ware. Fundierte praktische Kenntnisse und großes handwerkliches Geschick waren dafür erforderlich. Auch heute noch sind nicht alle Geheimnisse der Produktion vollständig geklärt. An erster Stelle stand die Anfertigung einer Formschüssel, in deren Innenwand die verschiedensten Punzenstempel (Ornamente, Darstellungen von Pflanzen, Tieren und Menschen) eingedrückt wurden. Anschließend wurde die Formschüssel gebrannt. Eine Formschüssel konnte häufiger und über einen längeren Zeitraum hinweg eingesetzt werden. Auch so ist das große Produktionsvolumen zu erklären, das manche Töpfereien erreicht haben. Als zweiter Schritt wurde ein vorgeformtes Tongefäß kräftig in die Formschüssel eingedrückt, damit sich die Verzierungen möglichst genau darin abzeichneten. Anschließend wurde das Gefäß auf der Töpferscheibe nachgedreht. Jetzt wurde der glatte, unverzierte Rand hochgezogen und der Standring angesetzt.

Durch intensives Trocknen an der Luft zog sich die eingesetzte Schüssel stark zusammen, so dass sie schließlich herausnehmbar war. Das Eintauchen in die Tonbrühe sorgte auch hier für den typischen glänzenden Überzug. Daran schloss sich erneutes Trocknen an.

Anschließend wurde das Brenngut (glatte und reliefverzierte Sigillata) in den Ofen eingesetzt und bei ca. 950 Grad Celsius gebrannt. Für einen solchen Brennvorgang werden zwischen fünf und sieben Tage veranschlagt, für den Abkühlungsprozess die gleiche Anzahl von Tagen. Danach konnten die Gefäße entnommen werden.

Im Laufe der Zeit machten Formen und Verzierungsdekors der Sigillata starke Veränderungen durch, was mit technischen Weiterentwicklungen, aber auch mit Wandlungen des Käufergeschmacks zusammenhängt. Die Beschäftigung mit Terra Sigillata wurde so zu einem der wichtigsten Arbeitsinstrumente der Provinzialrömischen Archäologie/Archäologie der Römischen Provinzen. Mithilfe von typologischen Studien, statistischen Auswertungen und historischen Schlussfolgerungen kann die Zeitstellung zahlreicher wichtiger Fundplätze genauer erarbeitet werden. Außerdem sind differenzierte Aussagen zu vielfältigen Fragen der antiken Wirtschaftsgeschichte möglich, denn wie bei keiner anderen Fundgattung lassen sich auf diesem Gebiet Fragen nach Produktionsstrukturen wie nach den Regeln des Warenabsatzes beantworten.

Eine erste Analyse des Produktionsspektrums der Nürtinger Manufaktur (glatte und reliefverzierte Ware) hat ergeben, dass hier in den Jahrzehnten um 200 n. Chr. Terra Sigillata hergestellt wurde (ca. 190–220 n. Chr.), denn der bisher bekannte Formenschatz umfasst zwar nur wenige, dafür ty-



4 Zu den frühesten Funden von Formschüsselteilen zählt das Fragment mit dem Namenstempel des Verecundus. Gefunden im Herbst 2003.

pische Formen und Dekors jener Zeit. Wie bei anderen Töpfereien ähnlicher Größenordnung und Zeitstellung würde man außerdem eine Herstellung von Gebrauchskeramik erwarten. Ein solcher Nachweis ist bisher nicht gelungen.

Bei der reliefverzierten Terra Sigillata kommt nur eine einzige Gefäßform vor, eine halbkugelige Schüssel (Form Drag. 37), deren Bauchzone mit figürlichem Dekor verziert ist (Abb. 8). Im Einzelnen sind die folgenden Dekortypen belegt: große Medaillons; Arkadenreihen; große Wellenranken mit dazwischen gestellten Bildmotiven; rechteckige Bildfelder unterschiedlicher Größe, die durch grobe Perlstäbe und Schnurstäbe getrennt werden; und schließlich der so genannte „Freie Stil“, wo besonders häufig Tierjagden dargestellt sind, Ausdruck vornehmen Lebensstils. Ob diese bildlichen Darstellungen bloßen Dekorationswert

5 Erst im Januar 2005 wurden die abgebildeten Formschüsseln bzw. Fragmente davon geborgen. Die obere und die linke Schüssel weisen Medaillondekor auf, bei der rechten verläuft durch das Bildfeld eine große Wellenranke, wo auch ein weiterer Namenstempel des Verecundus angebracht ist.





6 Auswahl von in Nürtingen hergestellten glatten Sigillaten (Abfallware).

besitzen oder ob ihnen ein Symbolgehalt zukommt, lässt sich schwer angeben.

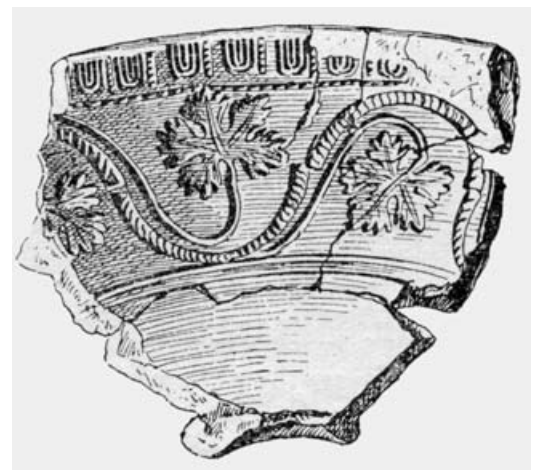
Einige der Nürtinger Produzenten sind namentlich bekannt. Auf einigen Formschüsseln finden sich die Namenstempel des Verecundus, und das gleich in mehreren Varianten, was auf einen größeren Umfang seiner Tätigkeit schließen lässt. Des Weiteren ist auf dem Boden eines Sigillata-Napfes der Namenstempel des Saturninus angebracht (Abb. 9). Die Tätigkeit dieses Töpfers vor Ort konnte inzwischen durch naturwissenschaftliche Untersuchungen eindeutig bestätigt werden, die an der Freien Universität Berlin, und seine Mitarbeiter durchgeführt wurden. Diese kostspieligen, gleichwohl äußerst lohnenden Analysen wurden vom Landesamt für Denkmalpflege, der Stadtverwaltung Nürtingen, dem Schwäbischen Heimatbund und der Volksbank Nürtingen gefördert. Auf diese Weise konnte eindeutig geklärt werden, dass nicht nur die glatten und reliefverzierten Sigillaten sowie die Brennhilfen, sondern sogar auch die geborgenen Formschüsseln nicht wie ursprünglich vermutet importiert, sondern aus örtlichem Ton angefertigt waren, folglich also aus Nürtingen selbst stammen müssen!

Erste Untersuchungen des Punzendekors der Form- und Bilderschüsseln haben ergeben, dass es sich bei der Töpferei von Nürtingen um eine weitere Produktionsstätte der sog. „Schwäbischen Ware“ handelt. Unter diesem Sammelbegriff wird eine Gruppe von kleinen Sigillata-Manufakturen zusammengefasst, die im mittleren Neckarraum während der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts und im frühen 3. Jahrhundert n. Chr. arbeiteten (ca. 160 n. Chr.–220/230 n. Chr.). Bisher waren

7 Ein bereits 1908 gefundenes Fragment einer Formschüssel. Der Fund gilt heute als verschollen (Kriegsverlust). Der Dekor stimmt sehr gut mit den neu gefundenen Stücken überein.

nur zwei Produktionsstandorte in Waiblingen und Stuttgart-Kräherwald bekannt. Vor allem die Töpferei von Waiblingen, Rems-Murr-Kreis, ist durch verschiedene Grabungskampagnen (1967, 1984) recht gut erforscht, wo bisher 31 Brennöfen ausgegraben wurden. Das Produktionsspektrum umfasste nahezu alle Sorten von römischer Gebrauchskeramik. Mengenmäßig offenbar weniger bedeutsam war die Herstellung von Terra Sigillata. Um 160/165 n. Chr. nahm eine Filiale der großen Rheinzaberner Werkstatt des Reginus I in Waiblingen ihre Arbeit auf und blieb offenbar bis in die ersten Jahrzehnte des 3. Jahrhunderts n. Chr. in Betrieb. Ungefähr gleichzeitig, vielleicht auch erst einige Jahre später, begann eine weitere Töpfergruppe zu arbeiten (sog. Waiblinger Haupttöpfergruppe), die sich bei der reliefverzierten Terra Sigillata durch die Verwendung anderer Bildpunzen klar unterscheiden lässt.

Wichtigstes Absatzgebiet der „Schwäbischen Ware“ war die unmittelbare Umgebung der drei Herstellungsorte und die militärisch geprägte Grenzzone entlang der Donau nach Osten. Schwäbische Ware ist bis nach Ungarn nachweisbar. Bedeutende Marktanteile hat sie jedoch nur in Württemberg erreicht. Bei allen drei Sigillata-Werkstätten, die bisher nachgewiesen werden konnten, handelt es sich um Filialbetriebe der großen Manufaktur von Rheinzabern. Diese um 150 n. Chr. gegründete Töpferei zählt zu den größten nachgewiesenen römischen Töpfereien überhaupt, sowohl von den vorhandenen Kapazitäten her als auch absatzmäßig. Schon bald nach der Aufnahme des dortigen Betriebes kam es darüber hinaus zur Einrichtung von Filialen. Die konkreten Gründe für diesen Gründungsvorgang, im Laufe der Zeit entstanden sogar noch weitere Filialen im Bayerischen Voralpengebiet (Westerndorf/Pfaffenhofen) und im Schweizer Mittelland, liegen weitgehend im Dunkeln: Zumeist werden dafür externe Faktoren angeführt, wie ernsthafte Beeinträchtigungen des wirtschaftlichen Gleichgewichts durch Einfälle von Germanen oder Unru-





8 Auswahl von in Nürtingen hergestellten Relief-sigillaten (Abfallware).

hen innerhalb des Imperium Romanum (Bürgerkriege, Aufstände). Seinen großen Produktionsausstoß und seine hohen Marktanteile in den genannten Gebieten behielt Rheinzabern aber auch danach weiterhin bei.

Im Stadtmuseum Nürtingen läuft derzeit eine Sonderausstellung, in der die wichtigsten Neufunde der Nürtinger Sigillata-Manufaktur zu se-

hen sind. Weitere Leihgaben wurden vom Württembergischen Landesmuseum Stuttgart, dem Archäologischen Landesmuseum Baden-Württemberg und dem Landesamt für Denkmalpflege Rheinland-Pfalz, Abt. Archäologische Denkmalpflege, Speyer, zur Verfügung gestellt, die der Ergänzung des wirtschaftshistorischen Hintergrundes dienen sollen. Die Schau läuft noch bis zum 11. September 2005.

Wir danken Herrn Beck und den Mitgliedern der Archäologischen Arbeitsgemeinschaft Nürtingen (ARG'NTA) für ihren unermüdlichen Einsatz bei der Entdeckung der Töpferei und der Bergung der Funde.

*Priv.-Doz. Dr. Martin Luik  
Ludwig-Maximilians-Universität  
Institut für Vor- und Früh-  
geschichtliche Archäologie  
und Provinzialrömische Archäologie  
Geschwister-Scholl-Platz 1  
80539 München*



9 Namenstempel des Saturninus auf einem Napfboden. Die Tätigkeit dieses Töpfers in der Nürtinger Töpferei konnte inzwischen durch naturwissenschaftliche Untersuchungen bestätigt werden.

10 Blick in die Sonderausstellung über die Nürtinger Neufunde im Stadtmuseum Nürtingen.

